

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 247.

Herborn, Mittwoch, den 21. Oktober 1914.

12. Jahrgang.

Der Zug ans Meer.

Oftende ist von unseren Truppen besetzt worden, und unsere Heeresmassen wälzen sich die Küste entlang gegen Dünkirchen und Calais. Damit ist ein weltgeschichtlicher Augenblick gekommen. Denn was England immer beabsichtigt hat, ist eingetreten. Deutschland hat an der Südküste des Ärmelkanals Fuß gefaßt. Gerade weil es dies nicht verhindern konnte, weil es keine Mittel mehr aufbringen konnte, um den Fall Antwerpens zu verhindern, kempeln sich die Ereignisse in Westbelgien zu einer einzigen Niederlage Englands. Es läßt sich denken, daß man in England dem weiteren Fortschreiten der Deutschen am Meere mit unvorhergesehenem Mißbehagen zusieht. So sehr man jetzt schon im Geiste die deutsche Invasion, allerdings, England hat eine große Flotte. Aber man hat es selbst ein, daß diese schließlich nicht alles tun kann. Die Stimmung in England ist also recht bedrückt, und der beste Beweis dafür, was man alles erwartet, ist die Mahnung des englischen Kommandanten der Verteidigungswerke an der Themse, der allen Bewohnern rät, sobald sie schießen hören, sich in die Keller zu flüchten.

Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis auch Dünkirchen in den Händen der Deutschen ist. Das dürfte die nächste Englands noch vermehren. Aber ihren Höhepunkt wird sie sicher erreichen, wenn die Nachricht von der Besetzung von Calais in London eintrifft. Dann ist der gefährlichste Gegner in greifbarer Nähe gerückt, ein schmaler Meeresarm von einigen 30 Kilometern Breite trennt ihn noch von der Insel. Das Schlimmste für England ist, daß der größte Teil seiner Feldarmee auf dem Festlande steht und die kürzeste Verbindung mit der Heimat verloren hat. Mit dem Erscheinen der deutschen Heeresmacht an der Küste ist auch die Aufgabe der englischen Flotte ganz andere geworden. Während es bisher nur geringer Kräfte bedurfte, um die Truppenevakuierungen zu bewerkstelligen, werden jetzt weit erheblichere Teile der Flotte nötig sein. Ist doch der zurückzulegende Weg ein so längerer. Bei Lage der Dinge darf man sich nicht wundern, daß in England das Interesse an der Absehnung fast ganz geschwunden ist, und man nur noch mit gespanntester Aufmerksamkeit die Maßnahmen der Deutschen an der Meeresküste verfolgt. Man ahnt, daß dort die Entscheidung fallen wird, und man fühlt, daß dort die Entscheidung zum ersten Male ein deutliches Zeichen der Ohnmacht Englands zu setzen bekommen wird. Das Land, das sich stolz die Beherrscherin der Meere nennt, verfügt nicht einmal über die Mittel, um die gegenüber liegende Küste gegen den zu schützen, dessen Vernichtung ja der einzige Zweck dieses Krieges sein sollte. Das Eintreffen der Deutschen an der Meeresküste löst in England den Schreckensruf aus, daß der Feind vor den eigenen Toren steht.

H. St.

Deutsches Reich.

Einen offiziellen Nachruf widmet die „Nordd. Allg.“ dem verstorbenen italienischen Minister des Auswärtigen, Grafen di San Giuliano, in dem sie u. a. sagt: „Persönlich war er ein wirklicher Freund Deutschlands, dessen Kultur er kannte und liebte. Politisch ging er in der Leitung der Außenpolitik von der Ueberzeugung aus, daß für Italien die Grundbedingung einer kräftig ausgreifenden äußeren Politik in dem nach und nach sich bildenden Verhältnis zu den beiden Kaiserreichen Europas zu suchen sei. Diese Ueberzeugung machte ihn zum energischen Anhänger des Dreibündnisses, der auf italienischen Boden in ihm einen seiner begabtesten Vertreter gefunden hat. ... Ausbruch des europäischen Krieges an ist er der klar erkennende Aufgabe, Italiens Neutralität ehrlich gegen die Bundesgenossen und fest gegen den Dreierbund durchzuführen, inmitten der unruhigen Stimmungen treu geblieben, und er durfte noch die Freude erleben, das Verständnis für die Wichtigkeit der von ihm vertretenen Politik mehr und mehr sich ausbreiten zu sehen. ... Er haben das Vertrauen, daß auch nach seinem Tode das von ihm begonnene Werk in seinem Geiste fortgeführt werden wird.“

Nach wie halten durch! Köln, 16. Oktober. Die „Allg. Ztg.“ bringt ein Telegramm aus Berlin, in welchem es heißt: „Der Reichstag hat am 15. Oktober, in welchem er einen Artikel des Pariser „Temps“ vom 14. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, abgelehnt. Es wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden ist.“ Die deutsche Regierung, überzeugt von den Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren für seine Bemühungen ausgesprochen, aber hingewiesen, daß England sich wiederholt ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum Ausbruch führen. Sie wolle im übrigen keinen solchen Opfer gebracht haben, nur einen Frieden an der Zukunft bringe und es vor neuen Ueberfällen schützen. Die vom „Temps“ angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbsttäuschung entsprechende Erfindung. (W. L. B.)

Ausland.

Aufgebot des österreichischen Landsturms. In den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können, und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu erhalten, wird nunmehr die Aushebung der Landsturm- und ersten Ausgebotes in Aussicht genommen, welche im Landsturm mit Waffe, geeignet erscheinen.

Portugal am Scheidewege.

Das Wiener K. K. Telegr.-Korrespondenz-Bureau meldet aus Lissabon vom 16. d. M.: „Dem Vernehmen nach soll im Laufe der nächsten Woche der Kongreß einberufen werden, um über die Frage der Entsendung eines Expeditionskorps nach Frankreich schlüssig zu werden. Es heißt, daß nur die republikanische Partei (??) dafür, die Bevölkerung aber dagegen sei.“

Nach einer Neutermeldung hat der frühere König Manuel dem bekannten Edward Grey einen Besuch abgestattet. In Verbindung hiermit ist es von Interesse, daß der frühere portugiesische Gesandte Marquis Soveral bei dem König in Sandringham weilte.

Kleine politische Nachrichten.

Dem „B. L.“ wird aus München gemeldet, daß die Gemeindevahlen in Bayern auch in diesem Jahre vor schriftsmäßig in der Zeit vom 1. November bis zum 15. Dezember stattfinden werden.

Nach einer Meldung der „Danz. N. N.“ hat die ganze Besatzung des deutschen Unterseebootes, das den russischen Panzerkreuzer „Pallada“ in der Ostsee zum Sinken gebracht, das Eisener Kreuz erhalten.

Aus Amsterdam kommt die Nachricht, daß die Postdampfer der holländischen Seelandlinie vom 16. d. M. ab wieder nach Fokstade in England gehen.

Der Bahnverkehr zwischen Holland und Antwerpen konnte bereits am 16. d. M. in vollem Umfang wieder aufgenommen werden.

Die Blätter Roms melden einstimmig, daß der Ministerpräsident Salandra interimsweise das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde.

Präsident Poincaré unterzeichnete ein Dekret, welches den Einfuhrzoll auf frisches Fleisch aufhebt. Die Zölle können durch neues Dekret wieder eingeführt werden, doch unterliegen dann alle vor Veröffentlichung des Wiedereinführungsdokretes für Frankreich ausgeführten Sendungen den Bestimmungen des jetzigen Dekretes.

Einer halbamtlichen Meldung aus Sofia zufolge nehmen die serbischen Greuel in den Bezirken Guegeli, Jitip, Doiran, Radomisch und Maleschewo ungeheure Ausdehnung an. Im Dorfe Udowa seien kürzlich ein Türke, in Wesschet Tschauß zwei Bulgaren, im Dorfe Sermentin im Bezirk Guegeli eine Bulgarin getötet worden. In Sofia herrsche darüber große Erregung.

In Beantwortung von Anfragen erklärte der Stellvertretende Staatssekretär der nordamerikanischen Union, daß ihre Bürger auf eigene Gefahr nach Belieben ruhig alles, selbst Kontenbände, an die Kriegführenden verkaufen sollten. Es sei Sache der fremden Völker, solche Verschönerungen für die Feinde zu verhindern, jedoch nicht Pflicht der Neutralen, solche Verschönerungen vorzubeugen.

Der mexikanische Oberbankier, „General“ Carranza, soll, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Neuport erfährt, beabsichtigen, auf die Präsidentschaft zu verzichten und vorgelegten haben, den „General“ Villa Real zum Präsidenten zu ernennen, der unter Carranza Gouverneur von Nuevo Leon war. Dieser dürfte demnach provisorischer Präsident werden.

Aus dem Reich.

Der Rang des nicht dienstpflichtigen Marine-Luftschiffpersonals. Der Kaiser hat dem in keinem militärischen Dienstverhältnis stehenden, für den Kriegsfall zum Heeresdienst vertraglich verpflichteten Besatzungspersonal der reichseigenen Luftschiffe sowie der von der Heeresverwaltung übernommenen Privatluftschiffe während der Dauer dieses Vertragsverhältnisses im Krieg einen militärischen Rang beigelegt, und zwar den Luftschiff-Führern und Fahr-Ingenieuren den Rang als Offizier und den Luftschiff-Steuerleuten, Funkern und Maschinisten den Rang als Feldwebel. Außerdem erhielten während des mobilen Verhältnisses die Luftschiff-Führer und Fahr-Ingenieure, die dienstpflichtig sind und keinen Offiziersrang haben, den militärischen Rang als Offizier, die Luftschiff-Steuerleute, Funker und Maschinisten, die dienstpflichtig sind und Unteroffiziersrang nicht haben, den militärischen Rang als Unteroffizier.

Die Rückkehr nach Ostpreußen. Der Staatskommissar für das Flüchtlingswesen, Landeshauptmann von Berg, teilt zur Klärung der Frage, in welchem Umfang Ostpreußen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimat möglich ist, folgendes mit: „Die Provinz Ostpreußen wird auch zurzeit noch von den Russen bedrängt. Es ist unseren Truppen aber bisher im wesentlichen gelungen, die Russen an dem Betreten ostpreussischen Bodens zu hindern. Aus dem Kreise Lyda, in den sie zeitweise eingedrungen waren, sind sie hinausgedrängt worden. Es ist die Hoffnung begründet, daß ein nochmaliger Einbruch der Russen in die Provinz wird verhindert werden können. Immerhin können die Grenzkreise der Provinz zurzeit als vollkommen ungefährdet nicht bezeichnet werden. Im größten Teil der Provinz erscheint die Rückkehr aber unbedingt, und zwar gilt das unbedingt für den ganzen Regierungsbezirk Königsberg, für den Regierungsbezirk Allenstein bis zur Linie Vögen—Nikolaiken—Ortelsburg—Neidenburg, für den Regierungsbezirk Gumbinnen diesseits der Linie Inster, Angerapp und Vögen. Dementsprechend werden Freischieine nach diesem ungefährdeten Teil der Provinz Ostpreußen vergeben, sobald für den Aufenthalt des Flüchtlings der zuständige Amtsvorsteher, Landrat oder Bürgermeister dem Flüchtling eine Bescheinigung ausstellt, daß er zurzeit mittellos ist und seiner Rückkehr von dem mit Namen anzuführenden Aufenthaltsort nach dem gleichfalls mit Namen anzuführenden Heimatsort nichts im Wege steht. In dem Bezirke jenseits der Linie Inster—Angerapp—Vögen und jenseits der Linie Vögen—Nikolaiken—Ortelsburg und Neidenburg werden Freischieine zur Heimkehr zurzeit noch nicht erteilt. Wer aber auf eigene Kosten

heimreisen will, wird auch an der Rückkehr in diese Bezirke nicht gehindert, insbesondere ist die Rückkehr von Beamten, Kaufleuten und Handwerkern, welche reichlich Arbeit haben, sehr erwünscht. Die Namen der vom Feinde vollkommen zerstörten Ortschaften sind durch die betreffenden Landräte zu erfahren. Der Bahnverkehr in sämtlichen Teilen der Provinz Ostpreußen, soweit er unterbrochen gewesen ist, ist im wesentlichen wiederhergestellt. (W. L. B.)

Vorsicht bei Liebesgabenwendungen. Vor Ueber-sendung von Zündhölzern und gefüllten Taschenfeuerzeugen in Paketen an die Feldtruppen wird amtlich dringend gewarnt, da mehrmals durch Selbstentzündung Schaden entstanden ist. (W. L. B.)

Eine reiche Spende Leipzigs. Rat und Stadtverordnete von Leipzig haben in Gemeinschaft mit einigen Bürgern der Stadt einen Hilfslazarettzug der Stadt Leipzig gestiftet. Der Zug wird 60 Wägen stark sein und bis zu 300 Verwundete aufnehmen.

Nachrichten an deutsche Gefangene in England. Nach einer Mitteilung der Berliner Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The Prisoners of War Information Bureau) in London 49 Wellington Street, Strand. An diese Adresse können Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England gesandt werden. (W. L. B.)

Einweihung der Düsseldorf Hotelakademie. Das Internationale Institut für das Hotelbildungsweisen in Düsseldorf wurde Donnerstag mittag durch einen Festakt seiner Bestimmung übergeben. Es hatten sich Vertreter der Stadtverwaltung, Mitglieder des Internationalen Hotelbesitzervereins, der Lehrkörper und die Studierenden eingefunden. Der Direktor Dr. Dehler hielt die Ansprache. Der Studiendirektor, Abgeordneter Dr. Herold, zeichnete in großen Umrissen die Vorgeschichte und Entstehung des Instituts, das jetzt mit der Zahl von 30 Studierenden eröffnet werde. Ein Rundgang durch die Räume schloß sich an.

Automobilunglück bei Schroda. Ein folgenschweres Automobilunglück ereignete sich in der Nacht zu Donnerstag auf der Chaussee Schroda—Pöfen zugetragen. Das Automobil des Landsturmbataillons Schroda Nr. 2 stürzte aus bisher nicht bekannter Ursache um. Dabei wurden getötet: der königliche Domänenpächter und Offiziersstellvertreter Sarazin aus Schneeschlag, Kreis Schroda, der Lehrer an der katholischen Schule zu Schroda und Bisfeldmehel Bogelthowski und der Maschinenfabrikant Landsturm-mann Süß. Der vierte Insasse des Automobils, Hauptmann der Landwehr Feuer, Gymnasialdirektor in Jauer, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Flucht einer Mörderin. Wie seinerzeit gemeldet, wurden die verehelichte Frau Mars und deren 74 jährige Mutter wegen Ermordung des Baters und des Stiefvaters der Mars vom Schwurgericht in Jasterburg zum Tode verurteilt. Die gegen das Urteil eingelegte Revision ist kürzlich vom Reichsgericht verworfen worden. Als nun die Russen von Jasterburg Besitz nahmen, wurden die dortigen Gefangnisse geöffnet und die Insassen freigelassen, darunter auch Frau Mars und ihre Mutter. Da diese, eine Bäuerin aus einem ostpreussischen Grenzort, zum Teil gelähmt ist, war es ihr nicht möglich, zu entkommen. Frau Mars hat dagegen die ihr unerwartet wiedergegebene Freiheit dazu benutzt, sich aus dem Staube zu machen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Die nächste Ziehung der Klassenlotterie. Die nächste Ziehung der 5. Preussisch-Süddeutschen (231. Königlich-Preussischen) Klassen-Lotterie, die wegen Ausbruch des Krieges im August d. J. abgefragt werden mußte, wird, wie jetzt feststeht, am 12. und 13. Februar 1915 stattfinden. Die erste Klasse wurde bereits im Juli gezogen, und die zweite wird sich also nach sechsmonatiger Unterbrechung anschließen. Die Einlösung der Lose für die zweite Klasse muß bis zum 8. Februar 1915 geschehen.

Unglaublicher Leichtfinn. Als der Lokomotivführer Bach dieser Tage in einem Schuppen eines Hauses in der Hospitalstraße zu Reutlingen gemeinsam mit seinem Sohne, dem Heizer Willi Bach, an einem französischen Artilleriegeschütz hantierte, das sie auseinandernehmen wollten, um den Mechanismus zu studieren, explodierte dieses. Beide erlitten furchtbare Verletzungen. Der Sohn ist tot. Das Dach des Schuppens und die Inneneinrichtung sind völlig zerstört, die Fenster der gegenüberliegenden Häuser durch den Luftdruck zertrümmert.

Fliegerabstürze. In der Nähe des Bismarck-Denk-mals auf dem Weinberge bei Rathenow stürzte Freitag nachmittag ein Flugzeug mit zwei Unteroffizieren, anscheinend infolge Motordefekts, ab. Die Flieger kamen von Döberitz. Bei dem Sturz wurde ein Flieger getötet, der andere schwer verletzt und nach dem Garnisonlazarett gebracht. — Auf dem Flugübungsplatz Griesheim bei Darmstadt stürzte der Fliegerpilot Scharff aus Düsseldorf aus 40 Meter Höhe ab. Er war sofort tot.

Die täglichen Kriegskosten Europas. Der „Economist“ enthält in seiner letzten Nummer einen Artikel über die Kosten des Krieges. Der Verfasser des Artikels macht einen Ueberschlag, wieviel der Krieg täglich kostet, und kommt zu dem Resultat, daß, wenn die Mobilisierungsausgaben der neutralen Staaten mitgerechnet werden, der Krieg Europa täglich über 180 Millionen Kronen kostet. Von dieser Summe bezahlt Deutschland zirka 40 Millionen Kronen, Rußland 38, Oesterreich 29 und Frankreich ungefähr ebensoviel.

Der Krieg.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18. Okt. vormittags in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs
gez. Beucke.

Wolff-Büro.

Ein japanischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 20. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Tokio: Nach amtlicher japanischer Bekanntmachung ist der Kreuzer „Takatschio“ am 17. Oktober in der Kantschu-Bucht auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 264 Mann betragenden Besatzung sollen 1 Offizier und 9 Mann gerettet sein.

Wolff-Büro.

Aus Antwerpen.

Rotterdam, 19. Oktober. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda von gestern: Antwerpen lebt wieder auf. Heute sind sechs mal so viel Läden geöffnet als gestern. Es geht so friedlich und ruhig zu, als wäre Antwerpen als belgische Stadt eingeschlafen und als deutscher Garnisonort aufgewacht. Seit heute hört man wieder das Klingeln der Straßenbahnen. In der Gasanstalt arbeiten 300 Mann. Der Wasserleitungs-betrieb wird noch auf sich warten lassen. Die Lebensmittel reichen aus. Die Preise sind augenblicklich niedriger als vor der Belagerung. Auch das Fleisch ist billiger als vorher, nur herrscht Petroleummangel. Die Stadtverwaltung hat Arbeiter angestellt, um die Trümmer wegzuräumen. — Der Kriegskorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagert hat, marschiert auf verschiedenen Straßen in der Richtung nach Dänkirchen, das von den Franzosen besetzt und besetzt ist. Südlich von Dänkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen waren. Der Abzug glich einer Flucht, sie war ohne jede Verbindung mit dem Teile der Armee, der vor der Besetzung Antwerpens nach Ostende entkommen und nach Boulogne verschifft worden ist. Dieser sollte dort reorganisiert werden, um an den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dismuiden, wo sich französische Seesoldaten zur Deckung des belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestern geräumt worden. Südlich von Dänkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen. Der in Antwerpen befindlich gewesene Benzinvorrat ist von den Engländern vernichtet worden.

König Albert.

London, 18. Oktbr. Daily Express meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor wenigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte: „Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Heer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet

sich in ausgezeichnetem Zustand und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen. Alle sind, ebenso wie ich, bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert.“ Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen und habe den König angefleht, ihm und dem Heer überall hin folgen zu dürfen.

Das Seegefecht in der Nordsee.

Der englische Kreuzer Undaunted ist Ende April d. J. vom Stapel gelaufen, also ganz neu; Geschwindigkeit etwa 29 Seemeilen, Wasserverdrängung 3560 Tonnen. Er ist etwa vom Typ unserer kleinen Kreuzer und hat vertikalen Seitenpanzer, Bestückung zweimal 15,2 Zentimeter und sechs mal 10,2 Zentimeter. Als beteiligte Zerstörer werden genannt: Lance, Vennoz, Legion und Logal. Wenn das zutrifft, so handelt es sich um Zerstörer fast der neuesten Klasse aus den Jahren 1913 und 1914; Wasserverdrängung 980 Tonnen, Geschwindigkeit 30 Seemeilen, Bestückung dreimal 10,2 Zentimeter, Besatzung 100 Mann. Die deutschen Boote stammen aus den Jahren 1902 und 1903, sind nach dem Flottengesetz also bereits ersatzpflichtig; Wasserverdrängung 420 Tonnen, Geschwindigkeit 26 Seemeilen, Bestückung dreimal 5 Zentimeter, Besatzung 60 Mann. Die englischen Angaben besagen, es seien 1 Offizier und 31 Mann gerettet und gefangen. Wie weit das zutrifft, entzieht sich der Beurteilung; zutreffendfalls hätten wir also rund 200 Mann und noch 11 Offiziere verloren.

London, 18. Oktbr. Die Admiralität meldet: Die englischen Verluste in dem gestrigen Seegefechte betragen: ein Offizier und vier Matrosen verwundet. 31 Deutsche wurden gefangen gemacht. Die Beschädigungen der englischen Schiffe sind unbedeutend.

Der Untergang der Hawke.

Von der holländischen Grenze, 19. Oktober. Nach einem Reuterschen Bericht erzählen die in Aberdeen angekommenen Ueberlebenden von dem Kreuzer Hawke, er sei dicht bei einem der Pulvermagazine mittschiffs getroffen worden. Man vernahm einen schrecklichen Knall. Es wurde ein weites Loch in die Schiffswand gerissen. Das Schiff holte sofort über. Die zutreffendste Beschreibung des Unglücks gab ein Heizer. Im ersten Augenblick verlor er die Besinnung, kam aber bald wieder zu sich. Der Maschinenraum erschien ihm wie die Hölle. Er stürzte auf Deck, wo die beste Ordnung herrschte. Kommandant und Offiziere standen ruhig auf der Brücke, und die erteilten Befehle wurden auch ruhig ausgeführt. Allein das Ueberholende des Schiffes machte es gänzlich unmöglich, alle Boote herunterzulassen. Der Kreuzer sank binnen fünf Minuten. Nur eine kleine Pinasse, ein Floß und ein Rettungsboot trieben auf der Stelle umher. Der Heizer wurde durch das Rettungsboot aufgenommen, das die Stelle absuchte und so viel Schiffsbrüche aufnahm, wie es konnte. Die Insassen warfen ihre Schwimmgürtel, Riemer und alles Holz, das nützlich sein konnte, den Schwimmenden zu, von denen es einigen gelang, das Boot zu erreichen und sich an Bord zu heben. Als das Floß zum letzten Male gesehen wurde, befanden sich 70 Mann darauf. Das Boot trieb vier Stunden umher, bis es durch einen norwegischen Dampfer aufgeholt wurde. Dieser suchte noch eine Stunde lang nach Ueberlebenden; es fanden sich aber keine mehr. Die Geretteten wurden, wie gemeldet, durch ein Fischerboot aus Aberdeen an Land gebracht.

„Galt es es für möglich, daß der Graf selbst seinem Leben ein Ende gemacht hat?“

„Ich kann nicht die geringste Vermutung in dieser Richtung hin hegen, wenn ich denn auch des Grafen Brant war, so hat er mir nie einen Einblick in seine persönlichen Verhältnisse gewährt. Unsere Beziehungen waren nie derartig intime oder vertraulich.“

„Aber Sie waren doch seine Braut —“

„Gewiß — ich geliebt ihn, er huldigte mir, warb um meine Hand und ich gab ihm mein Jawort. Dann verkehrten wir streng formell unter Wahrung der in der guten Gesellschaft üblichen Formen mit einander. Graf Welschhofen besuchte mich am Vormittag auf ein bis zwei Stunden, doch waren wir selten allein — meine Gesellschafterin Mariette Verdi war stets bei uns. Außerdem haben wir zusammen zuweilen Spazierfahrten unternommen oder in Restaurants zusammen gespeist. Darauf beschränkte sich unser Verkehr. Graf Welschhofen wünschte denselben so zu gestalten, damit niemand den Namen seiner künftigen Gemahlin wegen dürfte zu verunglimpfen und ich — ich war durchaus seiner Meinung.“

Anderes war aus der Italienerin nicht herauszubekommen. Sie machte im großen und ganzen den Eindruck einer kühlen, berechnenden und ehrgeizigen Person, in deren Herzen wenig Bedürfnis nach Liebe und Hingebung herrschte. Sie wollte Gräfin Welschhofen werden, eine angesehen gesellschaftliche Stellung einnehmen, im Reichtum leben und sich die Aufregungen des Daseins möglichst fernhalten — das war die Ansicht, welche der Untersuchungsrichter von ihr gewann. Trotz ihrer feurigen Augen und ihres südländischen Aussehens schloß ich wenig von südländischer Blut in ihr.

Schließlich zeigte man ihr noch den Brief, den man in der Nachmittagsuhr des Grafen gefunden und fragte sie, ob sie die Handschrift als die Olfers' erkenne. Sie verneinte, da sie, wie sie behauptete, nie einen Brief von Olfers empfangen habe und seine Schriftzüge nicht kenne.

Diese Dinge gingen Brimmell durch den Kopf, während er vor dem Hause, in dem die Brusio wohnte, auf und abschritt.

5. Kapitel.

Plötzlich öffnete sich das Portal des Hauses und eine Frau, die einen großen Karton im Arme trug, trat heraus. Sie machte etwa vierzig Jahre zählen, sah aber bedeutend älter aus, weil Leidenschaft und unregelmäßiges Leben wahrscheinlich vor der Zeit ihre Züge verwüstet hatten. Sie war einfach, aber mit einer gewissen Vornehmheit gekleidet und würde einer respektablen Person in einer besseren dienenden Stellung geglichen haben, wenn nicht eben eine bewegte Vergangenheit allzu deutlich ihrem ursprünglich feineren Gesicht ihren Stempel aufgedrückt hätte und wenn sie nicht stark geschminkt gewesen wäre. Das Rot auf ihren kalten Wangen, sowie die geschwärtzten Augenbrauen trugen aber nur noch mehr dazu bei, sie älter erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit war. Brimmell kannte diese Frau von Anse-

Die kanadischen Hilfstruppen.

Amsterdam, 18. Oktbr. Aus London wird der begeisterte Empfang gemeldet, den man dem ersten kanadischen Kontingent, das nach der Front abgeht, in Plymouth bereitet hat. Eine große Volksmenge stand am Staden von früh morgens bis spät am Nachmittag, um die verschiedenen einlaufenden Schiffe zu sehen, welche die Kanadier heranbrachten. Das Volk jubelte den Kanadiern, die dicht gedrängt auf den Schiffen standen, mit großer Begeisterung zu. Abends wurden die Schiffe beleuchtet, während die Musik Volkslieder spielte. Das kanadische Kontingent soll sehr gut ausgestattet sein; die Soldaten tragen Kithi und haben auf der Achselklappe nur das Wort „Kanada“.

Mohammedaner gegen die Engländer.

Konstantinopel, 18. Oktbr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Von glaubwürdiger Seite haben die Blätter erfahren, daß sich die Moslim des Somalilandes erhoben und die Stadt Berbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Scheichs angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere der Garnison sind gefangen genommen und die Stadt ist von den Moslim besetzt worden. Berbera ist seit 1884 in englischen Besitz. 1871 war der Hafen von der ägyptischen Regierung besetzt und als Freihafen erklärt worden. Dieselben Blätter berichten, daß ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Adis Abeba, die von den Franzosen gebaut wird, beschossen habe. Die Strecke sei zerstört worden, wobei auch die Niederlassungen der französischen Kolonie Schaden gelitten hätten.

Konstantinopel, 18. Oktbr. (W. T. V.) Wie das Blatt Taswir i Esfhar erfährt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamte abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverbande entfernt. Man ist der Meinung, daß diese Maßnahmen getroffen wurden, um die Lage der Engländer in Ägypten zu retten.

Konstantinopel, 18. Oktbr. (W. T. V.) Die Blätter geben eine dem halbamtlichen afghanischen Organ Sarab-julahar entnommene Meldung wieder, wonach infolge Verhaftung des mohammedanischen indischen Offiziers Mehmeh Dasis, des Bruders der Fürstin von Whopal, einer der bedeutendsten mohammedanischen Fürstinnen Indiens, sich die Stämme, deren Chef Mehmeh Dasis ist, erhoben haben. Der englische Generalgouverneur versprach, dem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben. Der aufständische Stamm der Dschibbur drängt die Indier zur Erhebung gegen England.

Die russenfeindliche Strömung in Persien.

Konstantinopel, 18. Oktbr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Nach hier eingelaufenen zuverlässigen persischen Nachrichten haben die Russen, die ihren Einfluß in Aserbeidschan schwinden sahen, einen neuen Polizeidirektor in Tabris ernannt. Sie lassen russische Polizisten aus dem Kaukasus kommen und versuchen, eine Geheimpolizei zu bilden, die das Tum und Treiben der persischen Liberalen überwacht. Briefe und Postsendungen öffnet und alle Kaufleute und Reisenden Verhören unterzieht. Es geht das Gerücht, daß die Russen neue Truppen nach Aserbeidschan kommen lassen wollen. Diese Vorkehrungen der Russen werden jedoch zweifellos einen jeden Erfolg bleiben, da die persische Regierung entschlossen ist, Aserbeidschan von dem russischen Einfluß vollständig zu befreien, wozu von ihrer Seite aus bereits alle zweckentsprechenden Maßnahmen getroffen wurden. Der Erzbischof, der zum Generalgouverneur der Provinz ernannt worden ist, wird demnächst in Tabris erwartet. Sein Gehilfe ist bereits dort eingetroffen.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(9)

„Unbegreiflich, daß niemand aufgefallen ist, wie sinnlos dieser Brief erscheint, sofern man annimmt, daß Olfers ihn an den Grafen Welschhofen geschrieben haben soll!“ dachte Brimmell, indes er das Papier wieder zusammenfaltete und in die Tasche steckte. „Freilich wunderte sich alle, daß Olfers den Grafen mit „Du“ anredet, aber das ist auch alles, was ihnen auffällt. Als ob das der Brief eines jungen, heißblütigen Menschen an einen alten Mann wäre! Väterlich! Ein Liebhaber hat ihn geschrieben — ein Liebhaber an seine ungetreue Liebste und diese Liebste ist die Anita Brusio! Für die Anita war dieser Brief bestimmt — für niemand sonst! Und die Anita hat ihn dem Grafen gegeben! Aber warum? Was bezweckte sie damit? Wollte sie seinen Schutz gegen die ihr angedrohte Rache ihres Vandalenmannes anrufen?“

Brimmell ging in tiefen Gedanken hin und her. Daß Olfers der Mörder des Grafen war, schien auch ihm zweifellos, aber diese Ueberzeugung nützte ihm nichts, sofern er sie nicht zu beweisen vermochte.

Man hatte die Italienerin natürlich einem Verhör unterworfen, aber sie hatte so kühl und sicher ausgesagt, daß sie nichts über den Mord wüßte, und alle ihre Worte trugen derart den Stempel der Wahrheit, daß niemand an ihnen zweifelte. Auf die Frage, wie ihre Beziehungen zu Olfers gewesen, hatte sie zur Antwort gegeben, daß sie bis vor einem Jahre ein Freundschaftsverhältnis mit ihm verknüpft, daß ihre Beziehungen aber nie über die Grenzen desselben hinausgegangen seien. Sie wären an verschiedenen Varietés zusammen engagiert gewesen und hätten sich auf Grund der Tatsache, daß sie beide italienischer Abstammung waren, einander genähert; Olfers hätte zwar, wie sie bald erkannte, eine Leidenschaft für sie gefaßt, da sie dieselbe jedoch nicht erwiderte, so hätte er sie, wie sie fest angenommen, bald unterdrückt.

Aber unter Ihren Kollegen herrschte doch allgemein die Annahme, daß Sie verlobt gewesen wären?“ fragte der Untersuchungsrichter.

„Das ist eitles Geschwätz gewesen,“ entgegnete Anita. „Wo entstehen nicht derartige Gerüchte, wenn zwei junge Menschen beiderlei Geschlechts freundschaftlich miteinander verkehren? Zudem waren unsere Beziehungen längst abgebrochen, als wir nach Wien kamen. Olfers verlobte sich mit Frida Sasse und ich mit dem Grafen Welschhofen.“

„Und wie lange sind Sie mit Graf Welschhofen verlobt gewesen?“

„Ungefähr acht Monate. Veröffentlicht haben wir unsere Verlobung allerdings erst unmittelbar vor des Grafen Tode.“

„Glauben Sie, daß Olfers des Grafen Mörder ist?“

„Nein, ich glaube es nicht. Ich wüßte nicht den mindesten Grund, warum Olfers den Grafen ermordet haben soll.“

hen, es war die Gesellschafterin der Brusio, die wartete. Verdi. Sie war eben im Begriff, sich mit dem Kostüm ihrer Herrin nach den „Kaiserhallen“ zu begeben, um ihr dort beim Ankleiden zu helfen. Die Brusio, die nachmittags Ausgänge zu unternehmen pflegte, traf in der Regel erst später in den „Kaiserhallen“ mit ihrer Gesellschafterin zusammen, liebte es aber, daß diese inzwischen in dem Ankleidezimmerchen, das man ihr dort für ihren ausschließlichen Gebrauch eingeräumt, alles nett und bequem herrichtete.

Anita Brusio hatte versucht, ihren Direktor zu bewegen, ihr wenigstens einige Wochen Urlaub zu geben, um ihren geliebten betauern zu dürfen, aber dieser hatte ihr nur zwei Tage für diesen Zweck geschenkt. Die Italienerin war durch den an ihrem Verlobten verübten Mord selbstverständlich noch interessanter für das Publikum geworden, als sie es schon gewesen war, und der Direktor wollte sich den ihm schon erwachsenden Vorteil nicht entgehen lassen. Anita hätte, wenn sie sich weigerte, aufzutreten, eine sehr hohe Konzeptionsstrafe bezahlen müssen, und da sie sehr geldgierig war, fügte sie sich den Bestimmungen des Varietédirektors. Die untrübbliche nahm sie sich auch gar nicht die Mühe, die untrübbliche trauernde Braut zu spielen. Sie ließ vielmehr deutlich auf ihrem Blicken, daß der alte Mann ihr lediglich eine Staffei an ihrem Wege, der zu Reichtum und Stellung führte, gewesen war. Sie trug ihm zu Ehren lange, schleppende, schwarze Gewänder aus kostbarem Stoff und legte ein ernstes, gemessenes Benehmen an den Tag, damit aber ließ sie es genug sein. Die ihrer Trauer über den Verlorenen Ausdruck zu verleihen. Das Publikum meinte einstimmig, daß ihr Benehmen ein würdevolles sei und trug es ihr nicht nach, daß sie nicht in Schmerz um den Toten zerfloß.

Nachdem die Mariette Verdi sich mit ihrem Karton entfernt hatte, klingelte Brimmell an der Haustür an und schritt die Treppe, die zur Wohnung der Brusio führte, empor. In ihrer Tür brüllte er abermals auf den Knopf der elektrischen Glocke. Eine kaum dreißigjährige Person von drallen Formen und frischen Farben öffnete ihm.

„Signora Brusio zu sprechen?“ fragte Brimmell.

„Die Signora ist leider ausgegangen,“ erwiderte jene. „Wünschen Sie?“

Brimmell machte ein Gesicht, als ob er es tief bedauerte. Die Künstlerin nicht anzutreffen. „Ich bin von der Firma Haas u. Co. geschickt, um mich zu erkundigen, ob die Signora eine Füllterrobe aus weichem Filz bestellt hat,“ sagte er. „Robe ist ausgesucht und verpackt und es weiß niemand, für wen sie sein soll. Vielleicht könnten Sie mir darüber Auskunft geben, Fräulein? Sie sind doch wohl eine Freundin der Signora?“

„Ich — nein, ich bin ja bloß die Köchin,“ meinte das Mädchen, dem es augenmerklich war, wie stolz es sie machte, die Freundin der Signora gehalten zu werden.

Fortsetzung folgt.

Die 25. hessische Division bei Arbourn am 22. August 1914.

Es brennet die Sonne vom Himmel auf die jungen Krieger hin, die marschieren auf belgischer Straße, die da führt nach Arbourn hin am 22. August, da begann die Schlacht bei Neufchateau, wo gegen Mittag, halb zwei, als begann die mörderische Schlacht, die den Großherzoglichen hessischen Truppen so große Verluste gebracht. An der Spitze der Truppen das Regiment Kaiser Wilhelm marschiert, man mit so holländischem Feuer durch Pfarres Verrat überfiel, man kaum war des Regiments Vorhut in Arbourn eingerückt, da sollten sie gleich erkennen, daß ein Pfarre Verrat an ihnen geübt; er hat mit dem Feind besprochen, daß die Glocke das Zeichen ihm sei, die ersten deutschen Truppen täten ziehen in Arbourn ein. Kampf tönte des Glöckchens Schellen vom alten Kirchturn herab salbenweis fallen die Schiffe, von Bauern gegeben, ab, auch den verleumd'rischen Pfarre hat bald sein Schicksal erreicht, wurde gefangen genommen, eine Kugel nimmt ihm seinen Geist. Ihn wird' manch belgischer Bauer, der Neudelmord hatte verübt, von unseren braven Truppen zur Ewigkeit hingerichtet. Es sind hinterlistige Feinde, der Belgier und der Franzos, der noch der verlogene Witte mit seinem Dum-Dum-Geschoss. Ihr auch, Ihr Herren Franzosen, Ihr Belgier und Briten dazu, die Bauern und Weiber aufheben, wir behalten die Ruh'; Ihr auch und manch tapf're Kameraden geraubt uns im Gefecht, man nimmet wir weichen, wir kämpfen für Freiheit und Recht. Neben dem Regiment 110 kämpfte des Großherzogs Garderegiment, das Regiment 117 und 118 war des Sieges Lorbeer gegönnt. Ihr dort schmerzt habt gelitten, das sagen die Verluste Euch frei, kommt's Euch beweisen, wir von der Sanitätskompanie Nr. 2, haben so manchen Kameraden von Euch zum Verbauplatz geführt, mancher liegt tot und begraben bei Arbourn unter der Erd. Ihr Eueren Landesherrn erfreut durch große Tapferkeit, wird es Euer gebenden bis in alle Ewigkeit. Ihr, Ihr Herren Offiziere, habt Großes dort vollbracht, auf dem Felde der Ehre, bei Arbourn in der Schlacht. Mancher ist ausgezeichnet auf der Brust durch's Eiserne Kreuz, mancher trägt zum Ruhne die Medaille der Tapferkeit. Seine Majestät der Kaiser die Tapferkeit belohnt, der Orden Eures Landesherrn, der der Schlacht hat beigewohnt. Ihr habt wie die Löwen gestritten, wie Eure Väter es 1870 getan, werdet's weiter zeigen, daß Ihr kämpft bis zum letzten Mann. Noch ist der Krieg nicht zu Ende, uns noch kein Frieden gebracht, wir müssen wir noch erämpfen manch blutige, schwere Schlacht. Jed so der Stolz Eures Landesherrn, des Großherzogs von Hessen, Euch geführt zum Kriege mit Gott für Kaiser und Reich. Ihr tapf'ren Krieger, Ihr tapf'ren Krieger, die schweren Tage von Arbourn, wird Euch niemals vergessen die schweren Tage von Arbourn. Zum Schluß für die Tapferen, denn ihnen gebührt's ja, den Helden und Siegern von Arbourn ein dreifach Hurra!

Den tapferen Hessen gewidmet

Reservist Wenger aus Herbornseelbach bei der
2. Sanitäts-Kompagnie, 25. Division, 18. Armee-Korps.
Abgemeldet am 6. Oktober 1914 auf Wache nachts von 12 bis 4 Uhr.)

Lokales und Provinziales.

Herborn, 20. Oktbr. Heute abend treffen weitere Mann Einquartierung hier ein. Die Hälfte davon bleibt bis morgen hier und wird in Massenquartieren untergebracht, diese Mannschaften haben nur Nachtlager und für Kaffee und Mittagessen zu beanspruchen. Die andere Hälfte bleibt bis auf weiteres hier einquartiert; auch diese Mannschaften haben heute abend kein Abendessen zu beanspruchen, da der ganze Transport unterwegs verpflegt worden ist.

Das Eiserne Kreuz im Lazarett. Ein verwundeter Krieger im hiesigen Lazarett (Krankenhaus), Unteroffizier Hermann Buhmann vom 4. Garde-Regt., wurde gestern abend durch Zusendung des Eisernen Kreuzes außerordentlich erfreut. Herzlichen Glückwunsch!

Lesestoff für die Lazarett- und die Truppenkassen. Die „Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung“ hat sich sogleich bei Beginn des Krieges mit den neben ihr in Betracht kommenden Vereinigungen „Gesamtausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Lazarett“ und in den Lazaretten“ zusammengeschlossen und an die Versorgung der Truppen mit gutem Lesestoff sich nach dem besten Vermögen beteiligt. Es sind ihr auch von allen Seiten Bücher und Lesestoffe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden. Es werden aber reichen weder die verfügbaren Bücher noch die Lesestoffe aus, um alle der Gesellschaft ausgesprochenen Wünsche zu befriedigen. Deswegen ergeht hier erneut an die einzelnen Vereinigungen des Gesamtausschusses haben Arbeit zweckmäßig unter sich geteilt und verenden die notwendigen Gaben selbständig. Alle der Gesellschaft zu machenden Zuwendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle: **Herborn, 52, Lüneburger Straße 21.**

Berichtigung. Betrifft Kriegserbkaufen. In dem in den Tagesblättern erschienenen Mitteilungen, die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, der Kassen und einiger Privat-Lebensversicherungs-Gesellschaften Kriegserbkaufen für den Krieg 1914“ dem Muster im Jahre 1870 bereits tätigen Nassauischen Kriegserbkauf nachgebildet seien, sind nicht richtig und auf einem Mißverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß alle die diesbezüglichen, jetzt ins Leben gerufenen Nassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 1. August d. Js. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Nassauischen Kriegserbkauf“ auf Gegenseitigkeit für den Krieg nachgebildet sind. Eine „Nassauische Kriegserbkauf für den Krieg 1870/71“ hat es nicht gegeben.

Die Flotte. In einer Zeit, in der die gesamten des Volkes einem Ziele zugewandt sind, der Niederwerfung seiner Feinde zum Schutze des heimischen Herdes, auch das Oktoberheft der „Flotte“ alle Aufträge und Anregungen diesem einen Zwecke gewidmet. Eine einleitende Vorrede weist auf die Ziele des Vereins hin, deren Recht der Krieg in so überzeugender Weise gebracht hat, daß auch kurze Angaben über die bis jetzt fertiggestellten Einrichtungen des Flotten-Vereins für die Verwundeten in großen Umrissen eine Darstellung der bisherigen Tätigkeit zu Wasser und zu Lande, die durch das Oktoberheft ergänzt wird. Nachdem das Septemberheft Frankreichs und Rußlands behandelt hatte, bringt

die vorliegende Nummer eine Uebersicht über unseren stärksten Gegner zur See, England, dessen unheilvoller Einfluß auf die Entwicklung des Weltkrieges im vorhergehenden Aufsatz näher beleuchtet wurde. Bei der eigenartigen, noch wenig klaren Haltung der Vereinigten Staaten zu dem großen Völkerringen wird der nächstfolgende Artikel über dessen wirtschaftliches Interesse an einer von unseren Gegnern sorgfältig beachteten Neutralität manchem Leser willkommen sein. Kleinere Abhandlungen beschäftigen sich mit der rechtzeitigen Vergütung unseres „schönen Schnell dampfers „Kronprinzessin Cecilie“, mit einem amerikanischen Urteil über England, mit dem Vereinslozettel in Kiel und dem Erholungsheim in Bremen. Auch über das Ergebnis der Vereinsammlungen für die Verwundeten der Flotte ist berichtet.

Kriegsangelegenheiten. Die Woche vom 19. bis 26. Oktober wird im Zeichen des Fünf-Kilo-Feldpakets stehen. Wenn an jeden Soldaten eine Sendung dieser Art abgeht, so dürfte schon mancher Zug erforderlich sein, um alle diese Vielesgaben zu befördern. Der Versand soll, wie die Postbehörden mitgeteilt haben, ein Versuch sein, und darum wollen wir im Interesse unserer Soldaten von Herzen wünschen, daß er voll gelingen möge. Man darf wohl annehmen, daß die Beförderung in besonderen Paketzügen, wie sie zu Weihnachten schon seit mehreren Jahren zwischen den großen deutschen Zentralstellen verkehrt, erfolgen wird. Damit ist eine möglichst schnelle Zustellung ohne wiederholtes Umladen gewährleistet. Natürlich kann ein Paket, das am Montag ausgeliefert ist, nicht schon am Dienstag auf dem Kriegsschauplatz sein. Etwas Geduld muß man haben, daher soll auch die Auswahl der Gegenstände, die dem Feldpostpaket anvertraut werden, praktisch sein. Bei dem heutigen kühlen Wetter halten sich ja viele sonst dem Verderben ausgesetzte Sachen längere Zeit. Es kommt aber auch darauf an, daß sie nicht zu „Maus“ gedrückt werden. Also am besten ist es, es wird ein kleines Kistchen — aber ein festes — genommen. Und damit nichts durcheinander kollern und unappetitlich werden kann, müssen die Zwischenräume zwischen den einzelnen Sachen fest mit Holzwole, Papier usw. ausgefüllt werden. Flüssigkeiten werden am besten in eine Extrahüllung von Pappe getan, damit kein Zufall ihnen etwas anhaben kann. Die Adresse auf dem Paket soll so fest geklebt werden, daß sich keine Ecke rühren kann. Nicht die Nägel des Kistchens daneben schlagen, sondern Bindfaden zum Verschnüren nehmen! Wenn die Kiste und das Paket geschlossen sind, darf sich beim Hin- und Herschwenken nichts darin rühren. Herzhaft sei der Inhalt. Jetzt ist der Herbst da und in ihm verlangt der Magen kräftige deutsche Kost. Warmes für den Leib, Anregendes für den Magen. Es ist die Frage aufgeworfen, ob eine gute, gebratene Gans glücklich im Felde anlangen wird. Das wird doch wohl auf den Absendungsart und das Ziel ankommen.

+ Sinn, 20. Oktbr. Das Eiserne Kreuz erhalten hat der verwundet hier weilende Herr Leutnant Scherer vom Infanterie-Regiment Nr. 166, Bittsch, Schwiegersohn des Herrn Louis Färber dahier.

Friedberg, 18. Oktbr. In der Wetterau wurden für das in den Hochvögeln stehende Friedberger Landsturm-Bataillon 1427 Säcke Kartoffeln im Gesamtgewicht von etwa 1760 Zentnern als Liebesgaben gesammelt, wovon bereits etwa 900 Säcke abgeschickt wurden.

Aus aller Welt.

Den Einzug der deutschen Truppen in Antwerpen schildert der Vertreter der deutsch-feindlichen „New York World“, der ihn vom Balkon des amerikanischen Konsulates aus beobachtete, wie folgt: „Die ersten einrückenden Truppen waren Radfahrer, es folgten eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien. Diese zogen in schnellem Trab durch die Stadt nach den Kais und schossen dort mit Granaten auf die belgische Nachhut, die auf der anderen Seite der Scheide flüchtete. Eine Kompanie Infanterie ging über eine Pontonbrücke, die in der Mitte von den Belgiern gesprengt war. Zwei Soldaten sprangen ins Wasser und schwammen über die offene Stelle, kletterten auf der anderen Seite der Brücke empor und gingen vor, um das andere Ufer aufzuklären. Die Deutschen hatten die Brücke in zwei Stunden wiederhergestellt. Sodann zogen die Truppen in ununterbrochenem Strom hinüber. Der Hauptteil der Armee kam erst Sonnabend abend an; 60 000 Mann wurden von General von Schück und Admiral von Schröder infiziert, die mit einem glänzenden Stabe zu Pferde vor dem Königspalast standen. Die Truppen zogen fünf Stunden lang durch die Straßen, die verlassenen Häuser klangen unter dem kräftigen Paradeschritt wider. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade, rückte ein. Die Augen begannen zu schmerzen beim Hinblicken auf die langen Reihen in Grau unter dem glänzenden Stahlbazonette. Die Truppen sangen die Nacht am Rhein und Ein feste Burg ist unser Gott. Jedem Regiment zog ein Musikkorps nebst Fahne voraus. Die Truppen bestanden aus denen, die die letzten zwei Wochen fortwährend im Kampfe waren und 36 Stunden lang Tod und Verderben auf die Stadt geschleudert hatten. Pferde und Geschütz waren gut, die Geschütze gut gepulvert. Nach der Artillerie kam die Kavallerie, Kürassiere, Husaren und Ulanen, dann kamen Seesoldaten von der Marinedivision, eine Abteilung dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen, österreichische in Silbergrau, eine Abteilung Gendarmarie in Silber und Grün schloß den Zug. Alles weist darauf hin, daß die deutschen Truppen den Befehl hatten, die Bevölkerung mit großer Umsicht zu behandeln.“ — Diesen Befehl haben deutsche Truppen stets und brauchen ihn nicht für den Einzelfall extra zu erhalten.

Der belgisch-französische Neutralitätsbruch. Am 9. Oktober nahm, nach einer Meldung aus Brüssel, ein höherer deutscher Offizier persönlich einen bewaffneten, zur Befreiung von Antwerpen gehörig gewesenen belgischen Infanteristen (Grenadier) gefangen und entwaffnete ihn. Das geladene Gewehr trug die Nummer „F 82 517 M U 1886 M 93 manufacture d'armes Saint Etienne“. In seiner Patronentasche, die man ihm abnahm, befanden sich 80 belgische zum französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift: „Ars. 17. 2. 14. 8 cartouches model 1886 d“ trugen. Ein französisches Gewehr, belgische dazu passende Patronen und der Zeitstempel 17. 2. 14 dürften auch als Material dazu beitragen, daß Frankreich und Belgien (sicher schon im Februar 1914) einig waren, nur gemeinsam zu kämpfen.

Schiffsbrand im Hafen von Monfalcone. Donners-tag vormittag entstand auf der Werft von Monfalcone bei Triest aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand unter dem Baugerüst eines neuen Dampfers, Nr. 39, dessen Stapellauf für den Monat Januar in Aussicht genommen war. Das Feuer nahm in kurzer Zeit einen großen Umfang an. Von den hoch ausschlagenden Flammen wurden auch die Baugerüste zu beiden Seiten der auf Stapel liegenden Dampfer Nr. 47 und 67 erfaßt. Nach anstrengender Arbeit, an der außer den Feuerwehren auch die Landsturmabteilung in Monfalcone, das Matrosendetachement auf der Werft und Gendarmen von Manzano und Monfalcone teilnahmen, wurde der Brand nach fünf Stunden gelöscht. Durch die Hitzentwicklung wurden die Schiffsplatten am Bug gekrümmt und die Schiffskörper im Innern stark beschädigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ein „Tabaktag“. Am vergangenen Sonntag fand in Augsburg der erste deutsche „Tabaktag“ statt, zur Sammlung von Tabak, Zigarren, Zigaretten und Schreibutensilien für die im Felde stehenden Krieger. Der „Tabaktag“ hatte ein über alles Erwarten glänzendes Ergebnis. Es wurden gesammelt 271 079 Zigarren, 241 138 Zigaretten, 14 379 Packen Rauchtabak, 5500 Packen Schnupstabak, 2217 Tabakscheiben, 716 Tabakdosen, 3045 Zigarren- und Zigarettenetuis, 1005 Tabakbeutel, 5342 Zigarren- und Zigarettenspitzen, 5765 Zündholzschachteln und 383 Feuerzeuge, alles zusammen im Werte von ungefähr 14 000 M. Dazu bares Geld im Betrage von 18 323 M. Das Ergebnis sollte dazu anregen, auch in anderen Städten, namentlich in den Großstädten ähnliche Sammlungen vorzunehmen.

Zur Vernichtung des Reichspostdampfers „Gneisenau“ im Hafen von Antwerpen. Nach einer beim Norddeutschen Lloyd, Bremen, von seinem nach Antwerpen entsandten Inspektor eingegangenen Depesche ist der Reichspostdampfer „Gneisenau“ von den Belgiern oder Engländern unterhalb Antwerpen auf belgischem Gebiet versenkt worden. Das Schiff liegt bei Ebbe etwa zwei Drittel unter Wasser, so daß sich vorläufig noch nicht feststellen läßt, inwieweit Beschädigungen der Maschine vorliegen. Sämtliche Boote sind durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht, ebenso die zu Hospitalzwecken an Bord getroffenen Einrichtungen. Danach dürfte der Dampfer „Gneisenau“ als total verloren zu betrachten sein.

Spanische Edelherzigkeit. Eine junge Dame der ersten Madrider Gesellschaft hat vor kurzem in Begleitung ihres Vaters in Biarritz eine Anzahl deutscher Verwundeter besucht, die nicht schlecht untergebracht waren, und unter denen sich anscheinend kein Schwerverwundeter befand. Die junge Dame hat sich der Mühe unterzogen, eine Liste dieser Verwundeten und der Adressen ihrer Angehörigen in Deutschland aufzustellen, und hat in rührender Weise an die Familie eines jeden der Verwundeten einen Brief geschrieben. Ueber die Unterbringung der Verwundeten in Biarritz wird des weiteren bekannt: Die deutschen Verwundeten sind zusammen mit den französischen in verschiedenen Hotels untergebracht, sollen aber jetzt in das Militärspital von Bayonne übergeführt werden. Die Behandlung soll eine gute sein. Unverwundete und Leichtverwundete werden nach der kleinen Grenzfestung Saint Jean Pied de Port gebracht.

Russische Wahrheitsliebe. Ein Beispiel dafür, wie unsere Feinde aus begreiflicher Furcht vor der Wahrheit selbst solche Meldungen mundtot zu machen suchen, die wir ihren eigenen Blättern entnehmen, bieten, so schreibt Wolffs Tel.-Bur., verschiedene russische Zeitungen, die schreiben: „Die deutsche Presse schlägt ein eigenartiges Verfahren ein, um ihren Nachrichten aus Rußland und England den Charakter der größeren Glaubwürdigkeit zu verleihen. Sie läßt russische und englische Blätter Dinge sagen, die in diesen Blättern niemals gestanden haben.“ Es wird hinzugefügt, daß es um Deutschland sehr schlecht bestellt sein müsse, wenn unsere Presse zu solchen Mitteln griffe. Wenn dieser Vorwurf wider besseres Wissen erhoben ist, können wir ihn mit Verachtung strafen. Beruht er auf guten Gründen, so beweist er nur, daß unsere Feinde ihre eigenen Blätter sehr oberflächlich lesen. Bei der immer von neuem erwiesenen Unglaubwürdigkeit ihres Inhalts kann man das allerdings recht gut verstehen.

Briten zur Front!

Antwerpen war gefallen; — Die Briten zogen aus. — Es ging mit tapferm Mute — In neuen heißen Strauß. — Es spielten auf die Pfeifer, — Die Trommeln dröhnten laut. — Ganz England voller Wonne — Auf seine Helden schaut. — Doch plötzlich piffen Kugeln — In's Britenheer hinein. — Da rannten durcheinander — Die einst so stolzen Reih'n. — Das Laufen ward beschwerlich. — Die Puste, die ging aus, — Da winkten sie den Schiffen — Und fuhren schnell nach Haus. — Den Belgiern, Franzosen — Ward lang das Angesicht: — „Was nützt der Waffenbruder, — Wenn er nicht mit uns zieht?“ — Ganz England aber jubelt, — Grüßt sie mit Herz und Hand: — „Heil, daß Ihr Euch erhieltet, — Dem stolzen Britenland?“
Georg Paulsen.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Gefecht bei Ostende.

Großes Hauptquartier, 20. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen stießen am Yper-Abschnitt bei Nicowort auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Gegner abgewiesen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 21. Oktbr.
Meist trübe, doch nur vereinzelt leichte Regenfälle, nachts kälter werdend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Türken zur See.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, bereitet sich ein zusammenstoß zwischen der russischen Schwarzmeerflotte und der türkischen Kriegsmarine vor. Ueber den Ausgang eines bewaffneten Konfliktes der beiden Mächte zur See läßt sich wenig voraussagen, da über den Geschichtswert der beiden Marinen nur geringe Erfahrungen vorliegen. Auf die Erziehungsarbeit, die die britische Marinemission in den vergangenen Jahren geleistet hat, dürfte nur wenig Wert zu legen sein, nachdem sich herausgestellt hat, daß Admiral Limpus und seine Leute die türkischen Schiffe lediglich als Anhängel der britischen Flotte betrachteten. Im übrigen aber blüht die türkische Flotte auf keine allzu großartige Vergangenheit zurück. Wenn ihr überhaupt einige Erfolge bei einem etwaigen Kampf mit der russischen Schwarzmeerflotte vorbehalten sein sollten, so würden daran in erster Linie die wenig erfreulichen Verhältnisse schuld sein, die in der russischen Marine herrschen. Man erinnert sich der famosen Mannschaft des russischen Kreuzers „Anjas Potemkin“, der eine für alle Zeiten berühmt gewordene Schreckensfahrt auf dem Schwarzen Meere unternahm. Derselbe revolutionäre Geist herrscht in der ganzen Flotte.

Was aber die Türken betrifft, so sind sie, wie erwähnt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zur See stets unglücklich gewesen. Es scheint, als ob der Türke auf der See sich nicht in seinem Elemente befindet, als ob er nur zu Lande seine Kraft auszunutzen versteht. Wenn man die Taten außer acht läßt, die von den beiden, den Beinamen Barbarossa führenden algerischen Seeräubern vollbracht wurden, von denen der eine später einem deutschen Schiffe den Namen gegeben hat, haben die Türken im Laufe der Jahrhunderte nicht eine große Seeschlacht gewonnen, dagegen sind sie in verschiedenen bis zur Vernichtung geschlagen worden. Im Jahre 1751 brachte ihnen die christliche Flotte unter dem Oberbefehl Don Juan d'Austrias bei Lepanto eine entscheidende Niederlage bei. 1770 wurde die türkische Flotte bei Tchesme an der Küste Kleinasiens von den Russen, deren Schiffe von den englischen Admirälen Elphinstone und Greigh befehligt wurden, teils in den Grund gebohrt, teils verbrannt. 1827 errang die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Codrington über die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte den bekannten großen Seesieg bei Navarin, und im Krimkrieg, im Jahre 1853, wurde die türkische Flotte unter dem Oberbefehl Osman Paschas von der russischen Flotte, die Admiral Nachimow befehligte, bei Sinope an der Küste Kleinasiens fast ganz zerstört. Diesen großen Niederlagen zur See haben die Osmanen nicht einen Seesieg von ähnlicher Bedeutung entgegenzustellen.

Was die beiden oben erwähnten algerischen Seeräuber mit dem Beinamen Barbarossa betrifft, so sei noch bemerkt, daß der eine Horut und der andere, sein Bruder und Nachfolger, Haireddin oder richtiger Chaireddin hieß. Dieser Chaireddin Barbarossa stellte sich 1519 unter die Oberhoheit des Sultans und bemächtigte sich der Stadt Tunis. Dann wurde er von Kaiser Karl V. betriegt und geschlagen. Im Jahre 1539 eroberte er mehrere Orte an der dalmatinischen Küste, vernichtete 1540 eine christliche Flotte bei der Insel Kreta und zog 1543 mit starker Seemacht dem Könige Franz I. von Frankreich zu Hilfe. Chaireddin Barbarossa ist 1546 in Konstantinopel gestorben. Das ist der Mann, nach dem vor einiger Zeit ein Schiff der deutschen Brandenburgklasse benannt ist.

Nus Groß-Berlin.

Rectoratsfeier in der Berliner Universität. Die feierliche Uebergabe des Rektorats der Universität Berlin an den neugewählten Rektor Geh. Justizrat Prof. Dr. Theodor Ripp vollzog sich Donnerstag mittag in den üblichen althergebrachten Formen. Der bisherige Rektor, Geh. Rat Prof. Max Planck, gedachte in eindringlichen Worten der kriegerischen Ereignisse der Gegenwart und gab einen Rückblick auf das wissenschaftliche Leben der Universität während des abgelaufenen Jahres. — Dann leistete der neue Rektor Prof. Ripp den lateinischen Rektoratsseid, wurde mit den Insignien seiner neuen Würde bekleidet und hielt seine Antrittsrede über den „Einfluß des Krieges auf unsere Rechtsverhältnisse, insbesondere über das Kriegerrecht.“

Ueber Dauerpräparate aus Seefisch sprach in Berlin vor einem Kreise geladener Gäste der Generalsekretär des Deutschen Seefischerei-Bereins Professor Dr. Henning. Die Verwendung getrockneter Fische, die jetzt in Kriegszeiten wieder aufgenommen werden soll, war schon im Mittelalter üblich; Hauptmarkt für die Ausfuhr aus Norwegen ist heute wie ehemals Bergen. Früher glaubte man, bei uns weder Stockfisch noch Klippfisch herstellen zu können; jetzt werden die Fische in Lughaven und Geestemünde verarbeitet. Gegenwärtig sollte dieses wohlfeile, haltbare und hochwertige Nahrungsmittel wieder in Aufnahme kommen. Es bedarf nur einer genügenden Aufzucht im Wasser und einer richtigen Zubereitung. Ein Pfund Klippfisch im Preise von 40 Pf. hat den gleichen Nährwert wie 3 Pfund frischer Fische. Eine beifällig aufgenommene Kostprobe schloß sich an den Vortrag.

Aus dem Gerichtssaal.

Verrat militärischer Geheimnisse. Wie aus München gemeldet wird, hatten sich am Sonnabend Chefredakteur Karl Graf von Bothmer, Redakteur Alois Schmid und Verlagsdirektor Hans Buchner von der „Münchener Zeitung“ wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend militärischer Geheimnisse zu verantworten. Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wurde die Öffentlichkeit der Verhandlung von der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses bis zur Verkündung des Urteils vollständig ausgeschlossen. Den anwesenden Zeugen und Sachverständigen wurde Schweigepflicht auferlegt. Das Urteil lautet für Graf von Bothmer auf eine Geldstrafe von 150 M. oder 15 Tage Gefängnis, gegen Schmid und Verleger Buchner auf je 100 M. oder 10 Tage Gefängnis. Die Urteilsgründe wurden ebenfalls in nicht öffentlicher Sitzung bekannt gegeben.

Todesurteil gegen einen in Frankreich ansässigen Deutschen. Wie aus Chalons-sur-Marne gemeldet wird, verurteilte das Kriegsgericht des Warne-Departements einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee jüdische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Necht wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeiten verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren geständig.

Gelichtskalender.

Dienstag, 20. Oktober. 1719. G. Achenmahl, der Vater der Statist. — Elbing. — 1822. Joh. H. Voh, Dichter, † Heidelberg. — 1827. Niederlage der türkisch-ägyptischen Flotte bei Navarin. — 1870. Ende des vatikanischen Konzils (seit 8. Dezember 1869). — 1908. Friedr. Althoff, 1897—1907 Ministerialdirektor im Kultusministerium, † Berlin.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland von unseren Beamten und Arbeitern:

Herr Steiger Albert Georg, Oberscheld
Inhaber des Eisernen Kreuzes
Herr Korrespondent Emil Windorf, Niederscheld
Herr Bergmann Louis Albert, Bischoffen
Herr Schlosser Friedrich Buckardt, Niederscheld
Herr Former Carl Karle, Mandeln
Herr Bergmann Carl Kessler, Offenbach
Herr Former Adolf Kunz, Mandeln
Herr Schlosser Otto Preis, Niederscheld
Herr Bergmann Herm. Schneider, Oberndorf
Herr Bergmann Reinhard Schneider, Tringenstein.

Allen unseren auf dem Felde der Ehre gefallenen Angestellten und Kollegen, die uns treue Mitarbeiter und liebe Freunde waren, werden wir dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Niederscheld, den 19. Oktober 1914.

Frank'sche Eisenwerke, G. m. b. H.
und deren Beamte und Arbeiter.

Zu verkaufen:

4 junge Gänse, 1 deutsche einjährige Doggenhündin (Zuchthund) und eine 3 Monate alte deutsche Doggenhündin, 1 geb. Häckselmaschine, 1 schwere Sebewinde. Infolge des Krieges: 1 fehlerfreies, leichtes Pferd (aber nur in gute Hände), ein neues Pianino (Ankauf 800 Mk.), eine Anzahl Schulbücher mit Schacht für einen Seminaristen, eine Violine, einen 3 Ps. Benzin- oder Benzol-Motor, eine schwere Dezimalwaage, ein Musikautomat (Grammophon) Ankauf 90 Mk. — Sämtliche Gegenstände werden billig abgegeben. Wo? zu erfahren in der Exped. des „Nass. Volksfr.“

Kirchliche Nachrichten.
Herborn.

Dienstag, den 20. Oktober
Kriegsbeskünde in der Aula.

Bergebung von Holzfällungsarbeiten.

Montag, den 26. d. Mts., vorm. 11^{1/2} Uhr, kommen die Holzfällungsarbeiten im hiesigen Stadtwalde für das Wirtschaftsjahr 1914/15 im Sitzungszimmer des Rathauses zur Vergebung.

Die Bedingungen können vorher auf dem Rathaus eingesehen werden.

Herborn, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Vorkendahl.

August Eduard Hofmann

Tücherei und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation

Niederscheld (Distr.)

Ausführung von

wasserdichten Behältern in Stampbeton.

Spezialität: Verlegen und Ansetzen von

:: :: Fuß- und Wandplatten. :: ::

Aufklebe-Adressen

gummiert, für Feldpostsendungen

Feldpost-Briefumschläge

sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Wir haben

noch 75 bis 80 Winterjoppen für Herren und Knaben

noch 45 bis 50 Damen- und Kindermäntel

noch 45 bis 50 Mäntel, Wettermäntel und Capes

alles vorjährige Sachen, die wir

20 Prozent unter Preis verkaufen.

Auf sämtliche Manns- und Knabenhosen
gewähren ebenfalls 20 Prozent Rabatt.

Alle feinen Winterwollwaren sind eingetroffen.

Für Militär: Unterkleidung und Strümpfe.

Reste!

Reste!

Herborn.

Ernst Becker & Co.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Ströhm zu Herborn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlussantrag auf den 3. November 1914, vormittags 11^{1/2} Uhr vor dem Rgl. Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Reyer, Aktuar,

Gerihtschrreiber des Königl. Amtsgerichts.

Herborn. Donnerstag, den 22. Oktbr. 1914:

Pfieg- und Krammarkt.

Pfleger gesucht.

Auch ungeübte werden angenommen. Anfangslohn 500 Mk. steigend bis 900 Mk., daneben vollständig freie Station und Dienstkleidung. Jährlich vierzehn Tage Urlaub. Nach 6 Jahren 300 Mk. Prämie. Gesunde und kräftige, militärfreie Bewerber wollen Lebenslauf und Zeugnisabschriften richten an die Direktion der

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt.
Herborn (Distrikt).

E. Magnus, Herborn

effertiert Planinos aus nur ersten Fabriken in allen und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Preise mit bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.